



FOTO: MICKSIE

Schergewichte im Vergleich: Zeiss 15x60 contra Zeiss 10x56 Design Selection

## Wer ist der König der Nacht?

Wenn es um extrem leistungsstarke Nachtgläser geht, dann verkörpern der „Oldie“ 15x60 und der „Newcomer“ 10x56 unterschiedliche Bauweisen auf höchstem Niveau und können mit Superlativen im annähernd gleichen Einsatzbereich aufwarten. Wer aber hat im internen Vergleich letztlich die Nase vorn?

Wolfram Osgyan

Das 15x60 repräsentiert eine typische Zeiss-Entwicklung der späten Fünfziger. Damals verschieben sich die Oberkochenener noch nahezu gänzlich der Porro-Prismen-Philosophie, vervollkommen diese konstruktiv bis an die Grenze des Machbaren und setzten bei den jeweiligen Modellen absolute Maßstäbe in puncto optische Leistung

sowie mechanische Zuverlässigkeit. 1958 rundete das Unternehmen seine Produktpalette mit dem 15x60 (beledert) nach oben hin ab. Es sollte das leistungsstärkste Zeiss-Fernglas mit Porro-Prismen für den zivilen Markt bleiben und konnte sich im Gegensatz zu seinen Geschwistern bis heute zusammen mit dem 7x50 Porro (Okulareinzeinstellung) gegen alle Neuentwicklungen behaupten.

1982 erfuhr das Schergewicht

wicht durch T<sup>2</sup>-Vergütung und Gummifarntierung eine zeitgemäße Aufwertung, und zwölf Jahre später wurde das Innenleben völlig neu gerechnet und gestaltet: Sechslinsige Weitwinkelokulare erschließen nunmehr auch dem Brillenträger das volle Sehfeld, optimierte Glassorten mit neuester Vergütung führten zu einer nochmaligen Steigerung der Abbildungsleistung; So gerüstet muß es dem Champion vor der Zu-

kunft nicht bange sein. Beim 1993 vorgestellten 10x56 handelt es sich um ein High-Tech-Produkt, dessen Wurzeln ebenfalls lange zurückreichen, jedoch in Wetzlar entsprossen.

Dort hatte sich nämlich die Firma Hensoldt mit ihren schlanken Dachkant-Prismengläsern Weltfuf erworben und bildete auf dem Markt quasi das Pendant zu Zeiss. Das Markenzeichen „Dialyt“ kauften schon unsere Urgroßväter, denn bo-

1905 versah Moritz Hensoldt seine Dachkantprismenkonstruktion mit diesem Zusatz. Den ganz großen Wurf landete das Unternehmen zwischen den beiden Weltkriegen schließlich mit dem 8x56, denn als „Nachtdialyt“ avancierte es bei der zivilen Kundschaft rasch zum Hit und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg zumindest auf dem deutschen Markt „das“ Jagdglas schlechthin. Im Detail immer wieder verbessert, genießt das Dialyt 8x56 auch heute noch in der Publikumsgunst hohes Ansehen, ungeachtet der Tatsache, daß es seit zwei Jahren als „Zeiss Classic“ zunehmend dem Blickfeld der Öffentlichkeit entrückt wurde. Die späten fünfziger und frühen sechziger Jahre erlebten eine letzte Blüte der Hensoldt-Erzeugnisse. Ältere Jäger entsinnen sich vielleicht der Nachtdialyt-Versionen 7x50, 10x56 und 24x56, desgleichen der variablen Diavari-Zielfernrohre, des 8x52 Diasta und wissen gar noch mit den Bezeichnungen „Dialytan“ oder „Diagon“ etwas anzufangen. 1962 führte Hensoldt noch die Gumpelarnierung sowie Brillenträgerokulare mit schraubbaren Okularmuscheln beim 8x56 ein. Ein Jahr später verschwand der Firmenname sang- und klanglos. Hensoldt wurde von Zeiss aufgekauft, und das Werk produzierte fortan ausschließlich unter dem Namen Zeiss. (Die später als Dr. Hans Hensoldt verkauften Erzeugnisse stammten aus anderem Hause, versuchten vom legendären Namen zu zehren und erreichten das vorgelegte Qualitätsniveau nicht).

**Totgesagte leben länger**  
Bekanntlich haben Totgesagte ein langes Leben, so auch im

Falle Hensoldt, denn mit dem Umzug der Verwaltung „Fernglas“ von Oberkochen/Aalen nach Wetzlar zu den angestammten Produktionsstätten taucht auch der Name Hensoldt wieder offiziell auf, denn was nunmehr das Werk verläßt, wurde von „Hensoldt AG, Zeiss-Gruppe“ gebaut.

Natürlich auch die Modellreihe Design Selection, als deren leistungsstärkster Vertreter das 10x56 gilt.

gesteigerter Abbildungsleistung bei schlechten Lichtverhältnissen (mit zunehmender Dämmerung nimmt der Blauanteil im Licht ab) und einem größeren Sehfeld sah das Pflichtenheft auch noch eine besonders stabile Bauweise, Staub- und Wasserdichtheit und somit eine echte Innenfokussierung vor.

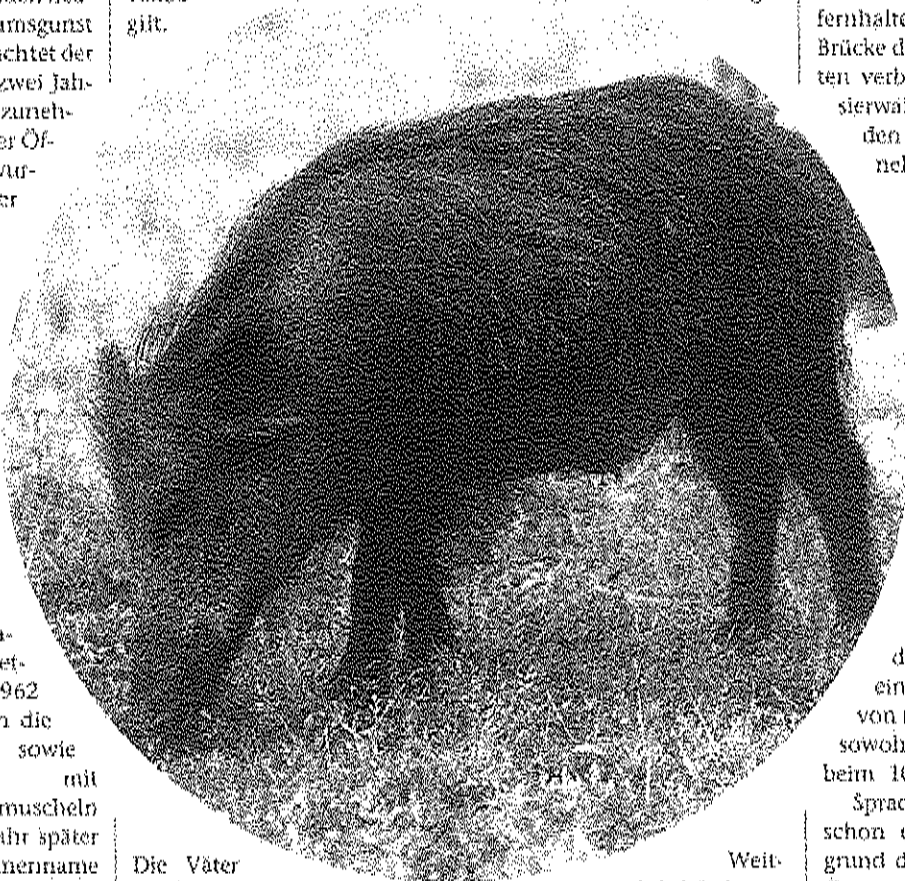
Die optische Rechnung bewies die Machbarkeit des Unterfangens und forderte ein fünf-

berbedampften Versionen nach Schmidt-Pechan eine höhere Transmissionsleistung.

Um das Innenleben bestmöglich zu schützen, mußte es in ein gummiarmiertes, ergonomisch gestaltetes Gehäuse aus glasfaserverstärktem Verbundwerkstoff integriert, mit Stickstoff gefüllt und hermetisch gegen Wasser und Staub abgedichtet werden. Außer hochgezogene Stülpmuscheln sollten zudem störendes Seitenlicht von den Brillenträgerokularen fernhalten, eine überaus stabile Brücke die beiden Fernglashälften verbinden und die Fokussierwalze samt Treibrad für den Dioptrjeausgleich aufnehmen.

Herausgekommen ist

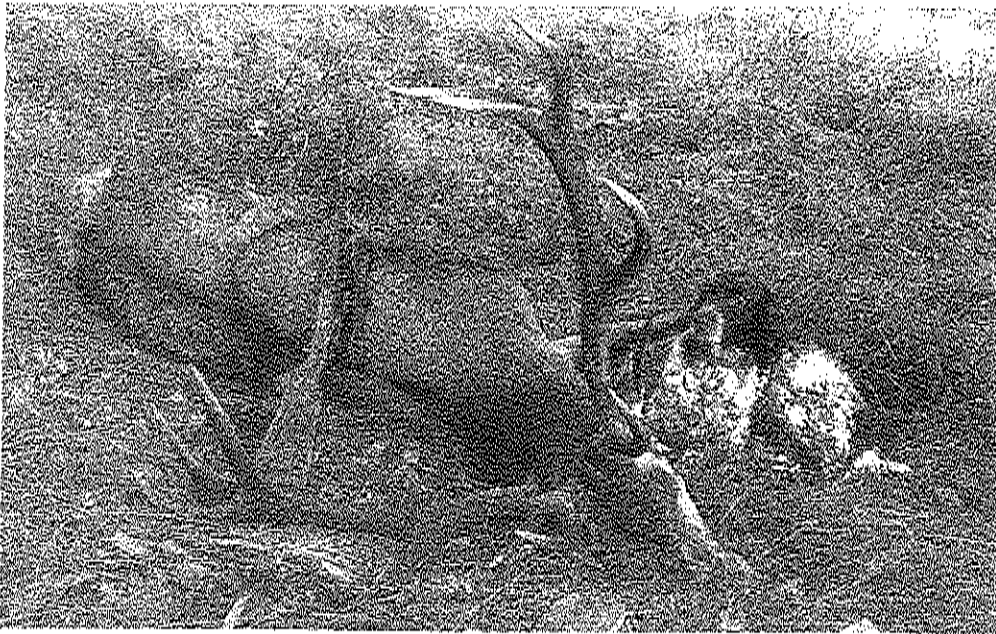
**Überläuferkeiler oder -bache? Man braucht ein sehr gut auflösendes Fernglas, um den einen Strich auch in der Dämmerung noch zu erkennen**



Die Väter der Neuentwicklungen hatten durchaus ihr Ohr am Markt, der dem Zeitgeist entsprechend nach (dämmungs-)stärkeren Konstruktionen verlangte. Nachdem die Möglichkeiten beim Nachtdialyt 8x56 mit seinem dreilinsigen Brillenträgerokular, dem Dachkantprismensystem nach Abbe-König und seinem zweilinsigen Objektiv ausgereizt schienen, machten sich die Konstrukteure nach neuen Ufern auf. Neben dem Primat

Weitwinkelokular so wie einen (dreilinsigen) Tele-Superachromaten aus einer speziellen Mischung hochbrechender Flint- sowie Chromgläser, eine aufwendige Vergütung aller Glas-Luft-Flächen und phasenkorrigierte, im Hinblick auf das erweiterte Sehfeld extra große, modifizierte Dachkantprismen nach Abbe-König (Dachkant- und Gleichschenkelprisma). Jene erbringen gegenüber den für kompakte Gläser prädestinierten, partiell sil-

ein Fernglas ohne Ecken und Kanten, fülliger als das 8x56 Classic und vor allem – wen wandert's bei dem Mehr an Linsen? – ein sattes Übergewicht von reiferfertig 480 Gramm sowohl beim 8x56 - als auch beim 10x56 Design-Selection. Sprachen ehemals viele schon dem 8x56 Dialyt aufgrund des Gewichts von 1080 Gramm universelle Eigenschaften ab und verwiesen es in die Rubrik „Ansitzglas“, dann rechtfertigt das knappe Pfund mehr des Nachfolgers erst recht die kompromislose Einstufung dorthin. Letztlich trennt das Gewicht echte „Allrounder“ von den Spezialisten. Dabei wird man jedes Gramm über 800 bei ausgedehnten Tagespürschen in der eurasischen bzw. amerikanischen Wildnis, im Hochgebirge oder den Tropen als unangenehm empfin-



Der „Kempfer“ – nach den Abwürfen ein Methusalem vom 18. Kopf – konnte im allerletzten Licht mit dem 15x60 angesprochen werden

den. Soll nun ein solches Glas noch eine ansprechende Dämmerungsleistung beim Ansitz bringen, bleiben nur mehr wenige Versionen übrig: 7x42, 8x42, 10x40 bzw. 10x42, also solche mit einem nicht zu kleinen Objektivdurchmesser.

Der jagdliche Alltag des Normaljägers jedoch fordert weniger das Universalglas als das Ansitzglas. Schließlich waidwerkelt er im Ausland bzw. Hochgebirge allenfalls gelegentlich, und in den meisten heimischen Revieren lassen Struktur und Größe sowie die Frequentierung durch Mitjäger vielstündige Pürschgänge nur dann und wann zu. Vom Auto zum Hochsitz aber oder vom Hochsitz zum übernächsten Schlag verkrachtet der Nacken auch die zwei oder drei Pfund eines Ansitzglases, ohne in Starre zu verfallen.

Statt einen auf Dauer unbefriedigenden Kompromiß zu schließen, erachte ich es deshalb für besser, ein Fernglas zu wählen, das den gegebenen jagdlichen Möglichkeiten optimal gerecht wird und sich bei Bedarf ein kompaktes Zweitglas zuzulegen. Von ungefähr

kommt es schließlich nicht, daß deutsche Waidmänner bis dato vorzugsweise zum 8x56 als ständigen Begleiter griffen.

#### Der Weg zum „idealen“ Ansitzglas

Die ersten jagdlichen Schritte mußte ich 1965 nach Willen meines Vaters zwar ohne Zielfernrohr absolvieren, dafür

darfte ich mit dem 7x50 Nacht-dialyt von Hensoldt ein zu seiner Zeit hochwertiges Fernglas führen. Doch gestehe ich gern, daß ich mir lieber das 8x56 von Vater und Bruder borgte, wenn sich die Möglichkeit bot. Der oftmals durchgeführte direkte Vergleich offenbarte nämlich, daß zwar das Gesichtsfeld des leichteren siebenfachen Glases

bei annähernd gleicher Bildhelligkeit größer als das des achtfachen war, letzteres jedoch eine Nuance besser auflöste. Man sah detaillierter, und darauf kam es mir seit jeher besonders an. Bei erster Gelegenheit legte ich mir deshalb ein beleedertes Hensoldt 8x56 zu, zu dessen Nachfolger ich 1981 ein gummiarmiertes Zeiss 8x56 mit 1<sup>o</sup>-Vergütung und Brillenträgerokularen erkor. Parallel dazu erwarb ich mit dem 22x80 Tor-dak von Beck gleichsam als Spektiversatz ein überaus volumiges Porro-Prismenglas. Seine Auflösung war bei gutem Licht ohne atmosphärische Störungen beachtlich, doch erwies sich das Monstrum mit dem kleinen Gesichtsfeld von gut 55 Metern als zu unbequem für den Ansitz, weil die langen Objektivistützen beim Sitzen immer auf den Oberschenkeln standen, das Fernglas bei jeder Bewegung sodann nach vorn kippte und in den Tragriemen fiel. Gegen diesen ständigen Rack rebellierte nach einiger Zeit mein Nacken. Daher trennte ich mich von dem Glas ohne Wehmut. Zu Beginn der achtziger Jahre wurde bei uns Reineke besonders intensiv mit der



Die Porroprismen-Konstruktion 15x60 und das Dachkantprismenglas 10x56 sind aufgrund von Gewicht und Abmessung reine Ansitzgläser. Das 10x40 dagegen ist ein echter Allrounder (v.r.n.l.)

Büchse nachgestellt. Mit dem phantastischen 10x50 Porro aus der Serie 25 von Zeiss stand mir 1982 ein Helfer zur Seite, der allen Vorgängern die Schau stahl: Ein bis in den Rand gestochen scharfes, in der Dämmerung erstaunlich helles Bild und ein für zehnfache Vergrößerung schier unglaubliches Gesichtsfeld von 130 Metern/1000 Meter küren bis heute das kompakte Glas zum Maß der Dinge. Und doch: Kaum hatte ich das damals neue 15x60 GA T\* zu Vergleichsstudien am Hochsitz mit, schwand mein Interesse am 10x50.

#### Das 15x60 in der Praxis

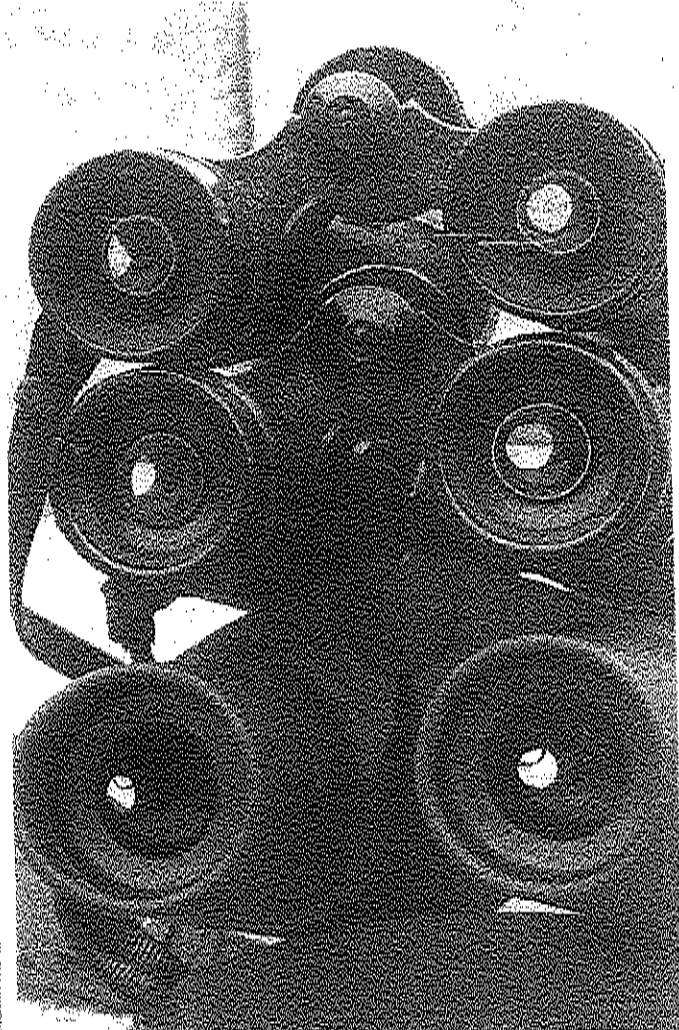
Ich veräußerte es und erstand das stärker vergrößernde, weiß mich, dessen Auflösung faszinierte. Mit seiner Hilfe gelang es auch ohne Mondlicht viel leichter, die weit entfernten dunklen Flecken in der nächtlichen verschneiten Flur nach Maulwurfshäufen, Hase oder Fuchs zu differenzieren. Die größere Handruhe, das mit knapp 80 Metern wesentlich geringere Sehfeld, das beim Abgesehen mehr Körperbewegung erfordert und das gegenüber dem 8x56 bzw. dem 10x50 etwas dunklere Bild wurden durch die überragende Detailerkennbarkeit mehr als aufgewogen.

Dazu eine Begebenheit im darauffolgenden Jahr während des Augustmondes: Nach dem Sapansitz in einem Gastrevier hatten wir uns an einem zentralen Ort zum Fernglasvergleich verabredet. Drei Jagdfreunde, allesamt passionierte Saujäger, liebäugelten nämlich damals mit dem Erwerb eines für den Nachtsitz optimalen Glases und hatten sich zum Zweck des Vergleichs fabriktreue Zeiss-Binokulare der Kenndaten 7x42, 8x56 und 10x40 schicken lassen. Zwei weitere nannten bereits ein 8x56 ihr eigen, und ich steuerte das 15x60 bei. Mit dem 7x42, darüber herrschte nach jeweili-

gem Durchprobieren bei allen sechs Testern unterschiedlichen Alters Elamut, konnte man die meisten der weit entfernten Hochsitze an den Waldrändern auf einen Blick erfassen, auch präsentierte sich die Feldflur bis hin zu ihnen erstaunlich hell, doch nur mit dem (aufgestützten) 15x60 war es möglich, exakt die Sprossen der betreffenden Sitze zu zählen und festzustellen, daß die Leitern unbesetzt waren. Das überzeugte und animierte zwei Interessenten zum Kauf eben dieses Modells, während der dritte beim 7x42 blieb. Der Vorzug der exzellenten Auflösung des 15x60 verkehrt sich jedoch dann ins Gegenteil, wenn starkes Hitzeflimmern, Dunst, Nebel, Regen oder Schneeflocken mit von der Partie sind, weil die hohe Vergrößerung die Störfaktoren deart komprimiert, daß sie das angepeilte Objekt schier verschwinden lassen. Ferner muß in der Dunkelheit wegen der geringeren Schärfertiefe des 15x60 bei zustehendem oder wegziehendem Wild viel häufiger nachfokussiert werden als dies weniger vergrößernde Ausführungen erfordern, und schließlich benötigt das Glas einen Mindestabstand von 15 Metern zum Gegenstand, um ihn scharf abzubilden. Im Wald mit seinen gewöhnlich kürzeren Beobachtungsdistanzen macht sich auch das kleinere Gesichtsfeld nachteilig bemerkbar: Man braucht nicht selten länger, um ein Objekt zu erfassen.

Gute drei Pfund - so viel wiegt das 15x60 revierfertig - wollen tunlichst mittels eines breiten Komfort-Trageriemens am Hals transportiert werden. Doch einen solchen suchte man im Rucksack vergebens. Statt dessen fand sich ein schmales Cordura-Geflecht, das sich eher zum Aufhängen als zum Umhängen eignet.

Die Gummiammerung gab in zwölf Jahren Intensivinsatz keinen Anlaß zur Beanstan-

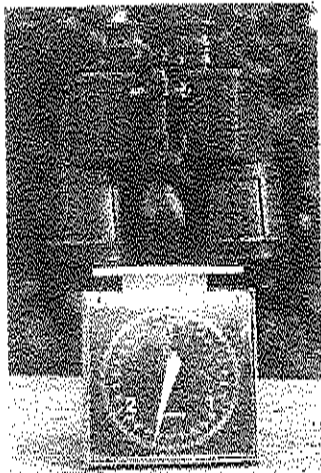


Im Laufe von Jahrzehnten immer größer geworden: die Okulare der Fernglas-Generationen (von oben) 8x56, 7x50 und 10x56

dung, wenn man von den Reibungsgeräuschen auf bestimmten Kleidungsmaterialien (Nappalederbesätze, beschichtete Regenbekleidung) absieht. Weil der Weg zum Dienst seit jeher durchs Revier führt und es ständig etwas zu beobachten gibt, bleibt bei mir aus Gründen der Bequemlichkeit - bitte keine warnenden Zeigefinger erheben! - das Glas im Auto. Dort ist es selbstverständlich winters den in unseren Breiten noch moderaten Minusgraden, im Sommer jedoch auch abgedeckt mitunter tropischen Temperaturen ausgesetzt. Die Funktionstüchtigkeit jedoch litt weder deswegen noch unter gelegentlichen Stürzen auf den Wa-

genboden nach Vollbremsungen. Auch Nachtsitz auf offener Leiter bei (gemessenen!) Minustemperaturen bis zu 27 Grad Celsius und schneidendem Wind beeinträchtigte die Mechanik nicht. Auch die Sache mit der Wasserlichkeit will relativiert werden. Wer nimmt schon ein Vollbad mit dem Anstz-Fernglas oder setzt es ungeschützt stundenlang strömendem Regen aus? Spritzwassergeschützt wie das 15x60 muß es sein, staubdicht und kondenswasserfrei bleiben, dann reicht's für den Hausgebrauch.

Püschgläser für die ferne Wildnisjagd dagegen erfahren auf solchen Jagden selbstverständlich eher viel härtere Be-



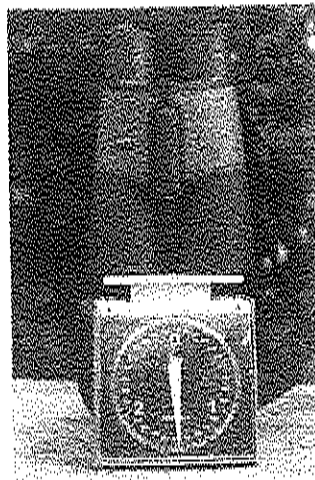
Eines der schwersten Ferngläser auf dem Markt: Das 15x60 mit über 1600 Gramm

stung und rauhere Behandlung.

Im heimischen Feld-Wald-Wiesenrevier mit durchschnittlichen Beobachtungsdistanzen von 50 bis 500 Metern fungiert das 15x60 nicht nur als Fernglas, sondern meistens sogar als Spektiversatz: Weit entfernte Rehe können noch nach Geschlecht angesprochen werden, auch wäre die Erlegung des einen oder anderen Knopfbockes letztlich ohne die herausragende Auflösung des 15x60 nicht möglich gewesen.

Sie verrät bei gutem Licht winzige Details des Gehörs, läßt Rosen, Perlen und ange-deutete Enden genau erkennen, erleichtert das Wiedererkennen des Gehörs und damit die Identifizierung seines Trägers bei schlechten Lichtverhältnissen.

Als Beleg möge das Beispiel des „Kompters“, eines sehr starken und überaus heimlichen Berghirsches, dienen. Er hatte sich bis zum 18. Kopf allen Nachstellungen entziehen können und wurde durch Zufall in der Feiste in einem unzugänglichen Tobel bestätigt. Von dort wechselte er im allerletzten Licht aus. Dreimal hatte ihn der Beständer schon im Visier, und jedesmal bremste ein Rest von Zweifel die entscheidende Bewegung des Zeigefingers. Mit



Einschließlich Komfortriemen und Okularschutzdeckel wiegt das 10x56 1560 Gramm

dem 7x42 ließ sich nämlich ein charakteristisches Kronenende nicht mehr eindeutig erkennen. Beim vierten Anlauf ließ ich dem schief verzweifelten Jagdfreund mit den Worten: „Wenn's damit nicht klappt, dann nie!“ das 15x60. An diesem Anstzabend lief manches etwas anders ab als an den Vor-

tagen: Der Hirsch wechselte noch später aus, verhoffte, konnte dann jedoch angesprochen und erlegt werden.

Unschätzbare Hilfen leistet das 15x60 auch beim Sauansitz bis in die tiefe Dämmerung, wenn es zu klären gilt, ob es sich bei der „Beule“ vor den Keulen des Sommerüberläufers um den Pinsel oder einen einzelnen Strich handelt bzw. wie weit das Gewaff des Keilers ausgebildet ist. Desgleichen bei der Rotwildjagd im Juni, wenn zwar Schmaltiere frei, schwache Knopfspießler aber zu schonen sind, bei der Hirschbrunft sowie -selektion, wenn es um den berühmten „Jagdhornaufhänger“ in der Krone geht.

Doch zu große Abbildung

führt auch manchmal zu Irritationen. So hielt ein auf 20 Meter in einer kleinen Lichtung des Auwald-Dschungels intensiv angesprochenes und dem Beständer detailgetreu beschriebenes Gehörn hinsichtlich der Stangenstärke nicht das, was hohe Vergrößerung und fehlender Proportionsvergleich vorgegaukelt hatten, und auch die beiden „überaus wuchtigen“ Hirschstangen, die knapp 20 Meter entfernt aus den Büschen ragten, schrumpften aus größerer Distanz betrachtet wieder auf normales Maß zurück. Ein Phänomen, das Spektivbenutzern als „Spektivzuschlag“ wohlbekannt sein dürfte.

Das Sprichwort, daß nachts alle Katzen grau sind, trifft selbstredend auch auf das 15x60 zu, wenngleich Helligkeitsnuancen damit erstaunlich lange sichtbar bleiben.

#### 15x60 contra 10x56

Das Erscheinen der Design Selections und die Verjüngungs-

scheinen. Nach wie vor aber vermißt der Interessent den serienmäßigen Komfortriemen. Erwirbt er jedoch das für den Gebrauch wichtige Utensil mit, durchbricht er gleichzeitig die Schallmauer von 4000 DM und bezahlt damit deutlich mehr als für jedes andere Fernglas ohne Zusatzfunktionen.

2650 DM kostet das 10x56 einschließlich des äußerst bequemen Zeiss-Komfortriemens. Das sind 1350 DM weniger, gleichsam der Gegenwert eines guten Zweitglases und fast der Obolus für ein Markenzielfernrohr. Hier also punktet das 10x56 kräftig.

Stolze 1640 Gramm wiegt übrigens das 15x60 mit Komfortriemen und Regenschutzdeckel, 1560 Gramm sind es beim 10x56.

Hinsichtlich des Handlings baut das Design Selection seinen Vorsprung kontinuierlich aus. Aufgrund der geringeren Breite läßt es sich nämlich länger einhändig halten und mit einer Hand fokussieren. Beides gereicht dann zum Vorteil, wenn die Büchse bereits in der einen Hand ruht oder wenn (kurzfristig) über die Schulter nach rückwärts beobachtet werden muß. Dagegen sehe ich die Plazierung des Dioptrieuugleichs an das Ende der Fokussierwalze aus der Sicht des Bedienens nicht unbedingt als Vorteil an, denn hier wird eher unbeabsichtigt verstellt als am rechten Okular. Wasserdichtheit und größere Stoßsicherheit, nicht zuletzt aufgrund der Innenfokussierung sowie der stabilen Brücke, sind weitere Pluspunkte der Dachkantkonstruktion. Das Mehr von 30 Metern/1000 Meter Gesichtsfeld und der um zehn Meter erweiterte Nahbereich des 10x56 bedürfen eigentlich keines Kommentars. In der Tat sieht man ab fünf Meter mit dem High-Tech-Produkt gestochen scharf und damit Gegenstände so groß wie mit bloßem Auge auf 50 cm. Das Bild des 10x56 wirkt bei

### »Wenn die „Könige der Nacht“ keine Gewißheit beim Ansprechen verschaffen, ist die Grenze der konventionellen Optik erreicht.«

kur des 15x60 forderten eine Neuorientierung. Dabei ging es um zwei zentrale Fragen:

1. Ist das 15x60 B GA optisch dem „alten“ 15x60 GA merklich überlegen?
2. Kann der „Nachtjäger“ 10x56 dem 15x60 B-GA die Krone streitig machen?

Den ersten Komplex löste der direkte Vergleich der beiden Porros schnell: Offenbarte das Tageslicht keine Leistungsunterschiede, stellte sich mit zunehmendem Lichtschwund ein kleines Plus an Kontrast und Brillanz zugunsten des Nachtjägers ein. Doch richtig gewinnt er durch die Brillenträgerokulare, denn erst sie lassen das 15x60 auch für den Anwenderkreis mit Sehhilfe attraktiv er-

Tageslicht einen Touch schärfer, bei Freihandbeobachtung wesentlich ruhiger, fällt jedoch im Randbereich gegenüber dem des 15x60 ab. Sobald der Bildrand eine Hell-Dunkel-Kante tangiert, machen sich auch purpur-violette Farbsäume bemerkbar, deren Intensität bei Sonnenlicht kräftig ansteigt und merklich über denen des 15x60 und den anderen Erzeugnissen aus dem Hause Zeiss liegt. Das kommt nicht von ungefähr und ist gleichsam ein Baueropfer für großes Sehfeld und gesteigerte Dämmerungsleistung.

Höhere Vergrößerung zieht bekanntlich Gegenstände näher heran und macht somit weiter entfernte eher sichtbar. Wenn das zehnfache Glas ausläßt, hat das 15fache also noch Reserven. Diese kommen allerdings bei Freihandbeobachtung nur teilweise zum Tragen. Zwar ließen sich die Testtafeln auf deutlich größere Entfernung mit dem 15x60 erkennen, doch um die Schrift lesen zu können, mußte man mit beiden Gläsern gleich nah heran. Hier wurde also der Vergrößerungsvorteil des 15fachen durch die Handunruhe wieder aufgehoben. Zune-

hende Stabilisierung jedoch rückte die Verhältnisse hinsichtlich der Lesedistanz wieder zurecht.

Bei klarem Himmel schien das Bild des 10x56 mit fortschreitender Dämmerung an Qualität zu gewinnen: Der Sprung Reihe vor mir wirkte von Minute zu Minute ruhiger, schärfer und heller abgebildet als das mit den gleich vergrößernden und ebenfalls zum Vergleich eingesetzten Zeiss 10x40, Leica 10x42 und Swarovski 10x42 der Fall war. Am Schluß trennten die Probanden schier Welten. Unübersehbar war auch der Abfall an Bildhelligkeit und Kontrast des 15x60 gegenüber dem 10x56. Zudem wurde gerade in der Dämmerung dessen großes Gesichtsfeld als sehr angenehm empfunden, weil das Abgesehen weniger anstrengte. Was ersterem blieb, war der Vorteil der Vergrößerung. Innerlich hatte ich mich daher schon mit einem Remis in der Königsdisziplin „Dämmerungsleistung“ abgefunden und das 10x56 summa summarum auf den Schild gehoben, als während der Heimfahrt einige hundert Meter vom Beobachtungsstandort entfernt ein

## Vorteile auf einen Blick


### 15x60 B GA T\*

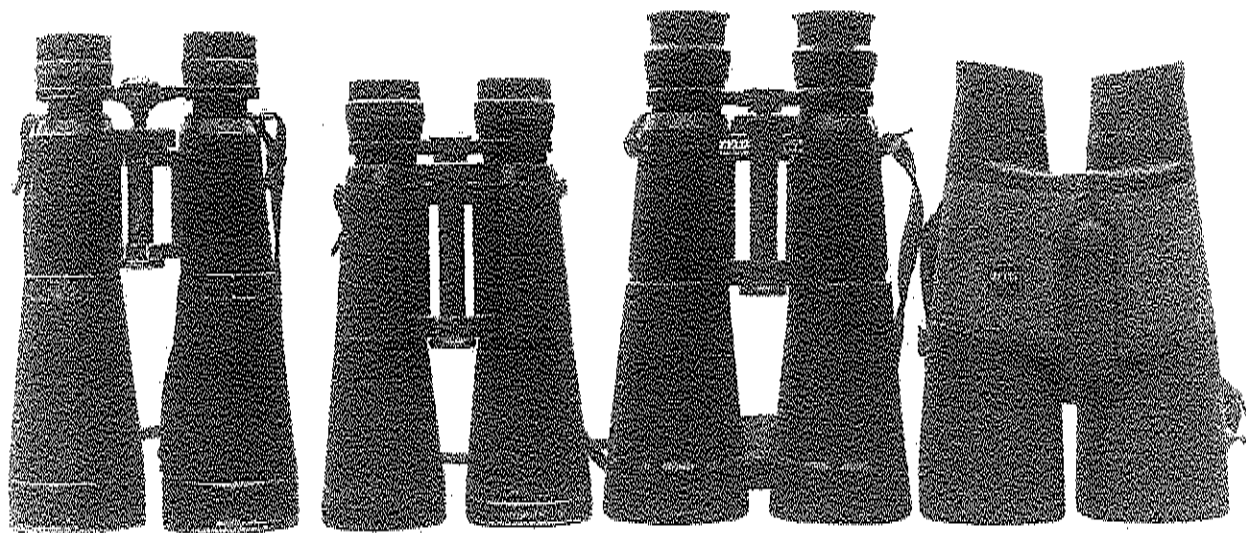
- bessere Auflösung, größere Detailerkennbarkeit
- für Distanzbeobachtung auch bei schlechtem Licht bestens geeignet

### 10x56 Design Selection

- deutlich niedrigerer Preis: 1350 DM Ersparnis
- Komfortriemen serienmäßig
- stabilere, wasserdichte Konstruktion
- besseres Handling
- um 30 Meter/1000 Meter größeres Gesichtsfeld
- größere Schärfentiefe
- Naheinstellbereich ab 5 m
- geringere Handunruhe bei Freihandbeobachtung
- ruhigeres, helleres und schärferes Bild in der Dämmerung
- größerer Sehkomfort

Reh vor dem Auto über den Weg sprang und in der Wiese verhoffte. Bock mit überlauscherhohen, vereckten Stangen, verirrt der Blick durch das 10x56, das 15x60 aber zeigte mir die kleinen Rücksprossen, an denen ich einen der „vermißten“ guten Jährlinge wiedererkannte. Und dieses Schlüsselerelebnis rief nochmals ins Bewußtsein, worauf es mir beim Fernglas ankommt: maximale Auflösung auch im schlechten Licht. Den vielen Vorzügen des 10x56 hat

das 15x60 also nur diesen einen Trumpf entgegenzusetzen, einen gewichtigen freilich. Ob er letztlich sticht, bleibt Ermessenssache, denn bekanntlich heiligt der Zweck die Mittel. Sicher scheint mir jedoch zu sein, daß derjenige, der Spektive jagdlich nicht einsetzt, der auch beim Zielfernrohr der Bildunruhe oder des kleineren Gesichtsfeldes wegen nicht gern mit höchsten Vergrößerungen operiert, den richtigen Griff mit dem 10x56 macht. 



Meilensteine in der Entwicklung der Dachkantprismengläser. 60 Jahre trennen das noch im jagdlichen Einsatz stehende Hensoldt Nacht dialyt 7x50 (Baujahr 1960) vom Design Selection, Dazwischen Hensoldt Nacht dialyt 7x50 (Baujahr 1960) und Zeiss 8x56 B GA